

## Tatort Eifel – Junior Award 2009

Altersgruppe 14 - 20 Jahre

**1. Preis: Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b des Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasiums in Ludwigshafen**

### Gas geben

von Ralf Kramp

Sie waren zu zweit. Jens, den sie den „Nasenbohrer“ nannten und Uli „Doc“ Schneider, der Sohn des örtlichen Hals-Nasen-Ohrenarztes, schlichen um das Gebäude. Sie kamen von der Haustür und steuerten das Garagentor an.

„Mann, Mann, Mann, wenn ich's dir doch sage: Er ist nicht da“, sagte Doc. „Er ist für ein paar Tage nach Mallorca, und ich habe den Schlüssel, weil ich seine blöden Katzenviecher füttern soll.“

Das Nachbarhaus lag im Halbdunkel des Sommerabends. Alles war still und friedlich in der Stadtrandsiedlung. Jens versuchte ein letztes Mal, seinen Freund umzustimmen.

„Komm, wir lassen das. Das ist nicht okay. Wenn uns irgendwer sieht ...“

„Mann, Nasenbohrer, mach dir nicht ins Hemd. Der Typ ist nicht da. Ich hab die Schlüssel vom Haus, und auf der Kommode lagen die Schlüssel von seiner Garage und von seinem Auto. So eine Chance lassen wir uns doch nicht entgehen, oder?“

„Ich weiß nicht ...“

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht ... Du bist eine dermaßen trübe Tasse! Was meinst du, was Christine für Augen macht, wenn wir mit der Karre auftauchen und sie und ihre Freundin abholen? Du bist doch hinter Christine her, oder?“ Uli klimperte auffordernd mit dem Schlüsselbund.

„Das schon, aber ...“

Der Schlüssel wurde ins Schloss der Garage gesteckt. Wenige Augenblicke später schwang das Tor auf, und das Heck eines roten Sportwagens wurde sichtbar.

„Du kannst doch Autofahren, oder?“, fragte Doc Schneider.

„Hab ich schon mal gemacht. Klar. Mein Vater hat mich mal probieren lassen.“

„Na siehste. Und jetzt schießen wir los und holen die zwei Mädels ab. Das macht Eindruck bei deiner Chriss, das wirste sehen. Dann ist das Ding geritzt! Und in nem knappen Stündchen steht die Gurke wieder hier in der Garage, und es sieht aus, als wäre nix gewesen.“

„Aber wenn uns einer sieht!“

„Du bist ein echter Schisser. Bei deiner Christine wirst du nie landen, wenn du jetzt kneifst.“ Uli öffnete die Autotür.

„Also?“

Ein letztes Mal guckte Jens auf die Uhr. Christine wartete drei Straßenecken weiter auf ihn. Es wurde langsam Zeit. Er ließ sich hinter das Steuer gleiten. Das Auto war sehr gepflegt, sein Besitzer war ein ordentlicher Mensch, das sah man auch an der penibel aufgeräumten Garage.

Als Jens den Schlüssel im Zündschloss drehte, brummte der Motor auf. Er guckte Uli ein letztes Mal unschlüssig an, und als dieser sagte: „Los komm schon, Nasenbohrer! Die Mädels warten!“ und mit dem Zeigefinger auf die Uhr tippte, setzte er kurz entschlossen das Auto rückwärts aus der Garage.

Uli schloss das Tor und sprang an der Seite rein. Niemand hatte sie beobachtet. Irgendwie waren alle in Urlaub oder hockten vor dem Fernseher.

„Gib Gas!“

„Jetzt mach mich nicht nervös. Ich will in zwei Jahren den Führerschein machen. Da will ich jetzt keinen Scheiß bauen.“

Jens trat auf das Gas, und der Wagen ruckte nach vorne. Sie guckten sich an und prusteten los. Sie lachten fast bis zum Treffpunkt.

Christine hatte bereits das Handy hervorgeholt, um zu hören, wo Jens blieb.

„Kommt der oft zu spät?“, fragte ihre Freundin Effi.

„Eigentlich nicht. Du wirst sehen, Jens ist total süß. Du wirst ihn mögen. Nur sein Freund, dieser Uli ist ein kleines Großmaul. Sieht aber verdammt gut aus.“

In diesem Augenblick hielt der Wagen vor ihnen.

Jens ließ aufgekratzt den Motor zwei, drei mal aufheulen.

„Wo habt ihr den denn her?“, fragte Christine fassungslos, als Jens die Scheibe heruntergleiten ließ.  
„Nur mal ausgeliehen“, feixte Jens. „Los, kommt, springt hinten rein. Wir machen eine kleine Spritztour, und dann muss er wieder zurück.“  
„Aber du hast doch gar keinen Führer ...“  
„Macht schon, macht schon, Mädels!“, rief Doc vom Beifahrersitz.  
Die beiden Mädchen stiegen kichernd ein.  
„Anschnallen!“  
Sie fuhren los. Raus aus dem Wohnviertel, über die kleine Brücke. Sie vermieden bewohntes Gelände.  
So langsam fühlte sich Jens sicher. Es krachte kaum noch beim Kuppeln.  
Zwischen den Feldern durch, vorbei am kleinen Wäldchen. Sie drehten das Autoradio auf volle Lautstärke.  
Plötzlich gab es einen Ruck.  
Einen dumpfen Knall.  
Sie hatten etwas gestreift, gerammt, mit dem rechten Kotflügel.  
Effi quiekte erschrocken. „Scheiße, Leute! Scheiße, was war das?“ Sie fuhr herum, um im Heckfenster etwas zu erkennen, aber sie waren bereits um die Kurve. Gebüsch versperrte den Blick.  
Uli verlangsamte die Fahrt.  
„Halt an“, rief Christine. „Halt um Himmels Willen an!“  
„Fahr weiter, Nasenbohrer“, knurrte Doc vom Beifahrersitz. „Fahr bloß weiter!“

## Fortsetzung

von Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b des Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasiums in Ludwigshafen

„Nein, bleib stehen! Alter scheiße, wir haben bestimmt jemanden umgenietet! Jetzt dreh doch mal die scheiß Musik runter!“, brüllte Christine, die förmlich an der Heckscheibe klebte.  
Jens gab Gas.  
„Vielleicht sollten wir doch besser zum Haus von dem alten Knacker zurückfahren und ihm den Wagen zurückgeben!“ meinte Jens.  
„Wie? Das ist nicht eure Karre?“, schrie sie hysterisch.  
„Scheiße nein, die haben wir von so einem alten Opa ausgeliehen, der gerade auf Malle hockt und mir gesagt hat, dass ich seine hässlichen, fetten Katzenviecher füttern soll!“ knurrte Doc.  
„Ich hatte ja gleich ein mieses Gefühl bei der ganzen Kacke mit dem Auto! Das ist nur eure Schuld, dass ich jetzt knietief in der Scheiße stecke!“ brüllte Jens.  
„Nein, ich will nicht ins Gefängnis!“ quietschte Effi völlig aufgelöst, „Jungs und ihre blöden Macho- Ideen.“  
„Okay, okay, wir drehen um, fahren noch mal dran vorbei und bringen die verdammte Karre zurück!“, entschied Jens, der versuchte sich wieder etwas zu beruhigen.  
Er bremste und wendete mit einem umständlichen Schlenker das Fahrzeug.  
Alle starteten angestrengt aus dem Wagen und warteten ungeduldig auf den Anblick, der sie hinter der nächsten Kurve erwarten würde. Jens Hand zitterte vor Anspannung und brachte den Wagen bedrohlich zum Schlingern. „Hey, pass auf wo du hinfährst, sonst passiert gleich noch ein Unglück!“, ermahnte Ulli Jens in seinem typischen Befehlstone. Jens bremste ab und umrundete langsam die enge Kurve.  
„Hier müsste es doch gewesen sein oder?“, fragte Christine.  
„Ja. Seht ihr irgendwas?“, rief Doc, der vom Beifahrersitz aus den Unglücksort nicht sehen konnte.  
„Warte mal, da liegt doch ein riesiger Stein am Straßenrand?“, schrie Effi plötzlich.  
Jens verlangsamte die Geschwindigkeit weiter.  
„Stimmt, du hast recht, da sind sogar noch Lackspuren dran!“, rief Christine, „zum Glück haben wir keinen plattgemacht!“  
Jens gab wieder Gas.  
„Schon, aber wie sollen wir das mit dem Auto dem alten Knacker erklären?“ fragte Effi besorgt.  
„Keine Ahnung, Mann. Wir fahren jetzt erst mal den Wagen zurück. Es ist schon fast dunkel und ich hab keine Ahnung, wo man die Scheinwerfer einschaltet.“, schlug Jens vor.  
„Mensch bist du dämlich!“, knurrte Doc, „Aber einverstanden, lass uns zurückfahren.“

Eine knappe halbe Stunde später fuhren sie wieder die Auffahrt zur Villa hinauf. Es war bereits stockdunkel und die Straßenlaternen warfen nur spärliches Licht auf die Einfahrt.

Das Haus selbst und die Einfahrt waren kaum zu erkennen.

Im Schneckentempo fuhr Jens die Auffahrt entlang, da er den Weg in der Dunkelheit nur erahnen konnte. Alle vier starrten angestrengt aus dem Wagen, um in der vollkommenen Finsternis nicht noch einen Unfall zu verursachen. Schließlich brachte Jens den Wagen in der Garage zum stehen.

„So Leute, alle aus.....“, begann Ulli, „Was ist das?“

Mit einem Mal war es taghell in der Garage geworden. Geblendet durch das helle Licht, kniffen alle ihre Augen zusammen, um etwas sehen zu können.

„Verdammt! Man hat uns entdeckt! Wir sind aufgefliegen!“, kreischte Effi circa fünf Oktaven höher.

„Nein, ich hab nur gerade den Schalter für die Scheinwerfer gefunden.“, sagte Jens kleinlaut, schaltete den Motor aus und löste den Sicherheitsgurt.

Seine Augen hatten sich gerade an das grelle Licht gewöhnt und er blickte zufällig auf, als er im Rückspiegel den schemenhaften Umriss einer schwarzen Gestalt vor der offenen Garage wahrnahm.

Im nächsten Moment fiel das Garagentor laut krachend zu und man hörte das Klicken eines Schlosses.

„Was ist los?“, fragte ihn Effi und blickte ihn mit großen angstgeweiteten Augen an, als sie seinen entsetzten Gesichtsausdruck sah, mit dem er sich zu den Mädchen umgedreht hatte.

„Da...Ich...Oh Scheiße!“, stammelte er.

Christine antwortete Effi an Jens Stelle: „Ich glaube da hat uns gerade jemand in der Garage eingeschlossen.“

In dem Moment fing Effi an, hysterisch zu schluchzen: „Oh mein Gott, ich überleb das nicht. Erst der Stein und jetzt das...“ So langsam wurde es Doc zuviel: „Hör auf zu heulen. Das hilft uns jetzt auch nicht weiter. Mich würde interessieren wer uns da eingeschlossen hat.“

„Bestimmt hat derjenige gesehen, dass wir das Auto geklaut haben und hat uns jetzt eingesperrt, um die Polizei zu holen.“, stöhnte Jens und ließ den Kopf auf das Lenkrad sinken, „Hätte ich doch nur nicht auf dich gehört.“, knurrte er in Ullis Richtung.

Alle schwiegen betroffen. Nur ab und zu war ein leiser Schluchzer von Effi zu hören.

Ein lautes Klirren durchbrach die Stille, die sich über die Garage gelegt hatte.

„Das war eine Glasscheibe.“ raunte Doc entsetzt.

Wieder klirrte es.

„Da bricht jemand ins Haus von dem Alten ein.“, presste Jens hervor.

„Wir sollten schleunigst hier raus. Effi dreht uns hier sonst durch.“, meinte Christine, die der wieder stärker hyperventilierenden Effi beruhigend den Arm umgelegt hatte.

„Okay. Na dann los.“, sagte Jens schlicht und schaltete nun auch das Licht aus.

Doc, der vor den Mädels angeben wollte, stieg betont lässig aus dem Wagen, was wegen der Dunkelheit total überflüssig war und begann die Wand der Garage nach einem Lichtschalter abzutasten.

„Bleibt ihr im Wagen, es könnte gefährlich werden. Nur Jens und ich suchen einen Weg um hier raus zu kommen.“, sagte Doc mit gespielter Selbstsicherheit.

„Kommt gar nicht in die Tüte“, empörte sich Christine in der Finsternis, „Ich beruhige noch schnell Effi, dann kommen wir mit! ...ach und sucht erst mal einen Lichtschalter. Wie wollt ihr einen Ausgang suchen, wenn ihr nichts sehen könnt?“, fügte sie zynisch hinzu.

„Mach ich doch gerade. Aber hier ist kei...AUUTSCH... Mist! Was ist das denn?“

„Ja schau nach Mann!“

Ein kurzer Blitz erhellte den Raum.

„Wisst ihr was, das ist ne Taschenlampe. Es werdeeeeeee Licht!“, rief Doc.

Ein schwacher Lichtstrahl erleuchtete die Dunkelheit ein wenig. Die Garage war leer, bis auf einen Stapel Autoreifen und ein Haufen alter Zeitungen in einer der hinteren Ecke. Eine schmale Tür auf der rechten Seite der Garage führte allem Anschein nach in die anliegende Villa. Jens drückte die Klinke nach unten, doch die Tür gab nicht nach. Sie war verschlossen.

„Hier kommen wir auch nicht raus.“, stellte Doc trocken fest.

„Und jetzt?“, fragte Jens resigniert.

„Ich hätte hier ne Haarklammer. In Filmen brechen die damit immer die Schlösser auf.“, rief Christine, die alles mitbekommen hatte, vom Rücksitz des Wagens.

„Da steckt aber von außen der Schlüssel.“, stellte Doc mit einem fachmännischen Blick ins Schlüsselloch fest.

„Hm, aber vielleicht können wir den Schlüssel hinausstoßen!“, meinte Christine.

„Und wie bitte?“

„Lasst mich nur machen“, antwortete sie, befreite ihre Arme von der schwer atmenden Effi und stieg aus dem Wagen.

Einige Sekunden später kniete sie vor der Tür und machte sich am Schlüsselloch zu schaffen.

„Was machst du da?“, fragte Jens.

„Sschttt...ich muss mich konzentrieren!“, flüsterte sie und schob das Blatt einer Zeitung durch den großen Spalt unter der Tür. Dann begann sie mit der Haarnadel im Schloss rumzufummeln. Mit einem Plong fiel der Schlüssel wenige Sekunden später aus dem Schlüsselloch. Vorsichtig zog sie an der Zeitung und hielt Augenblicke später triumphierend den Schlüssel in der Hand.

„So macht man das...“, grinste sie.

Effi hievte sich stöhnend aus dem Wagen. Sie war noch ein wenig blass um die Nase, hatte sich sonst jedoch wieder einigermaßen in Griff.

„Das heißt ihr wollt wirklich ins Haus? Und was ist mit dem Einbrecher? Habt ihr den vergessen?“, fragte sie die anderen ernst.

„Hey hör mal: Wir schleichen uns durch die Bude und schlüpfen durch die Haustür raus. Ich hab ja den Schlüssel. Unterwegs leg ich den Schlüssel vom Wagen wieder auf die Kommode. Den von der Garage hol ich auch schnell und leg ihn dazu. Diese Kommode steht ja direkt neben der Eingangstür. Dann hauen wir alle ab und sind raus aus der Sache.“, erklärte Ulli ebenso ernst.

„Und was ist, wenn da mehrere sind oder der Einbrecher uns sieht? Außerdem müssen wir die Polizei holen, damit die den fassen.“, entgegnete Effi. Sie ging auf wackligen Beinen zur Tür, schob Christine beiseite und versperrte den anderen den Weg nach draußen.

„Spinnt du? Lass uns gehen bevor es zu spät ist.“, zischte Christine und hob drohend den Schlüssel.

„Sie hat Recht, wir müssen weg. Meine Eltern sind bestimmt schon auf hundertachtzig. Außerdem sind wir zu viert und da sind bestimmt nicht mehr als zwei im Haus unterwegs.“, behauptete Jens.

„Woher willst du das wissen?“, fragte Effi.

„Das weiß ich nicht, denk ich mir nur.“, kam es zurück.

„Aber...“

„Schluss jetzt! Wir gehen.“, entschied Doc energisch.

Christine nickte und schob Effi von der Tür weg, bevor diese reagieren konnte. Der Schlüssel klickte leise im Schloss. Sie hatten es geschafft.

„Ich geh vor“, entschied Ulli und legte eine Hand auf die Türklinke.

Langsam, um der Tür ja kein Quietschen zu entlocken, drückte er die Tür auf und alle vier lauschten angestrengt. Weiter vorne in der Villa konnten sie das knarren einiger Treppenstufen vernehmen.

„Er schleicht die Treppe hoch“, flüsterte Doc.

Der Strahl seiner Taschenlampe tastete den Raum vor ihnen ab. Zur Überraschung aller befanden sie sich in der Küche des Hauses. Hintereinander verließen sie die Garage durch die enge Tür und betraten die Küche. Trotz der spärlichen Beleuchtung konnte man gut sehen.

Die Küche war ganz in weiß gehalten. Über den Arbeitsplatten hingen Vitrinen mit Geschirr und wertvoll aussehenden Gläsern. In der Mitte des großen Raumes befand sich der Herd über dem eine riesige Dunstabzugshaube hing.

„Da muss einer zeigen was er hat.“, murmelte Christine mit einem Blick auf den Vitrineneinhalt.

„Ruhe!“, zischte Doc und hielt mitten in der Bewegung inne. Die anderen taten es ihm gleich.

„Er kommt wieder runter“, kommentierte Jens die knarrenden Stufen der Treppe.

„Der hat uns bestimmt gehört!“, flüsterte Christine atemlos.

„Wir müssen uns verteidigen, falls er uns findet. Mit Einbrechern ist nicht zu spaßen!“ erwiderte Ulli leise und blickte sich hastig im Raum um.

Dort, hinter der Spüle, stand ein Messerblock mit einigen gefährlich aussehenden Fleischmessern.

„Schnappt euch jeder eins“, sagte er und zog ein besonders Großes mit einem schwarzen Griff heraus.

Christine quiekte erschrocken über Ullis Idee.

„Na toll, spätestens jetzt hat er uns gehört.“, stöhnte Doc, „jetzt macht schnell.“

Jens und Christine griffen gleichzeitig nach dem gleichen Messer. Doch beide hatten keine Zeit den Stromschlag, den sie beim berühren ihrer Hände spürten zu interpretieren, denn Doc schlich schon durch die Küche, das Messer in der rechten, die Taschenlampe in der linken Hand, auf die angelehnte Tür zu, die wohl in den Flur führte.

Die anderen folgten ihm auf Zehenspitzen. Keiner von den dreien bemerkte jedoch, dass Effi das letzte Messer nicht aus dem Block ziehen konnte und innerlich fluchend versuchte, dieses zu befreien.

„Leute, ich krieg das Messer nicht raus. Helft mir mal....Hallo...?“

sie blickte sich um. Die Küche war leer.

Zehn Meter weiter schlichen Jens und Christine hinter Ulli her durch den Flur und blieben hinter diesem vor der Haustür stehen. Doc versuchte mit seiner Taschenlampenhand den Hausschlüssel aus seiner vorderen Hosentasche zu fummeln. Die beiden anderen sahen ihm nervös dabei zu. Christine blickte sich um.

„Verdammt, wir haben Effi verloren. Sie ist weg.“, sagte sie sichtlich erschrocken.

Doc, der den Schlüssel fast aus seiner Tasche befreit hatte, ließ vor Schreck seine Taschenlampe fallen. Gerade noch rechtzeitig konnte Jens sie vor dem Aufschlag auf den Boden bewahren. Im nächsten Moment jedoch klirrte etwas anderes auf den Boden. Der Hausschlüssel. Ulli hatte ebenfalls nach der Lampe gegriffen und dabei den Schlüssel losgelassen, der nur noch zur Hälfte in seiner Tasche gesteckt hatte.

„Na sieh mal einer an. Da hatten ja noch mehr dieselbe Idee wie ich....“, schnarrte eine kalte, männliche Stimme hinter ihnen, die sie zusammenfahren ließ.

„Hände hoch, Messer auf den Boden legen und ganz langsam umdrehen.“, befahl der Eindringling hinter ihnen.

Vor Angst zitternd taten die drei wie ihnen befohlen, wandten sich mit weichen Knien um und blickten in den Lauf einer Pistole.

Viel konnten sie nicht erkennen, da nur die Taschenlampe von Jens und dem Eindringling Licht spendeten. Der Mann mit der Waffe stand ihnen gegenüber mitten im Flur. Er war ganz schwarz gekleidet und eine Sturmhaube, bei der man nur die Augen sehen konnte, machte es unmöglich, ihn zu erkennen. Mit der behandschuhten Hand entsicherte er die Pistole.

„Tut mir leid meine Lieben. Aber jetzt ist Schluss.“, zischte die Gestalt.

„Nein!“, schrie Christine auf.

Im nächsten Augenblick geschahen mehrere Dinge fast gleichzeitig. Eine zweite Gestalt tauchte hinter dem Einbrecher auf. Dieser jedoch war so beschäftigt, dass er sie nicht registrierte. In den Händen hielt sie eine lange Stange, mit der sie weit ausholte und zuschlug.

Mit einem krachenden Geräusch traf die Stange den Vermummten in Genick. Gleichzeitig löste sich aus seiner Pistole ein Schuss. Jens schrie auf. Die Taschenlampe fiel ihm aus der Hand, mit der er sich nun den anderen Arm hielt, schlug auf den Boden und erlosch.

Der Einbrecher schwankte mit halb geschlossenen Augen noch einige Sekunden auf der Stelle, bis er bewusstlos in sich zusammensackte.

„Jetzt tut doch was!“, brüllte Jens den wie versteinerten Doc und die entsetzte Christine an.

Plötzlich ging die Flurbeleuchtung an. Vor den dreien stand Effi. In ihrer Hand hielt sie einen Golfschläger.

„Effi!“, rief Christine erleichtert.

„Was ist mit dir?“, fragte Effi Jens, die ihn in diesem Moment mit schmerzverzerrtem Gesicht in der Ecke kauern entdeckte, und stürzte zu ihm.

Endlich erwachten auch die anderen beiden aus ihrer Starre und knieten sich neben Jens auf den Boden.

„Ich... ich glaub er hat mich getroffen.“, wimmerte Jens.

Er presste seine linke Hand auf seinen rechten Oberarm, aber zwischen seinen Fingern quoll bereits Blut heraus.

„Scheiße, und jetzt?“, brüllte Doc.

„Ruf einen Arzt! Er braucht Hilfe! Und gleich noch die Polizei für unseren Einbrecher.“, sagte Christine bestimmt. Mit einem Mal war sie sehr ruhig.

„Aber..... Aber....“, stammelte Ulli.

„Keine Widerrede! Und du Effi, fesselst unseren Einbrecher.“

Zu ihrem Erstaunen widersprach keiner der beiden, sondern beide führten ihre Anweisungen aus.

Während Ulli zähneknirschend vom Haustelefon die Polizei und den Notarzt rief, und Effi mit Klebeband, das sie in der Küche gefunden hatte, den Verbrecher an Händen und Füßen fesselte, kümmerte sich Christine um Jens, indem sie ihm mit einem sauberen Geschirrtuch den Arm verband.

Schließlich saßen sie zu viert im Flur, den gefesselten, bewusstlosen Einbrecher zwischen sich liegend und warteten auf Hilfe. Effi erzählte den anderen währenddessen, wie sie diese verloren hatte und dann im Wohnzimmer den Einbrecher beobachtet hatte, wie dieser Gemälde von der Wand nahm und sie in eine große Tasche packte. Als der Dieb Geräusche aus dem Flur gehörte hatte, und sich den Revolver aus der Schublade eines Schrankes nahm, griff sie sich ebenfalls einen Golfschläger, den sie im Wohnzimmer gefunden hatte und schlug ihn schließlich mit diesem K.O.

„Wollen wir doch mal sehen, wer unser Einbrecher ist.“, meinte Doc, zog dem Bewusstlosen die Strumpfmassage vom Kopf und stockte. Vor ihnen lag ein Mann um die Sechzig, mit angegrautem, schüttertem Haar, einem hageren Gesicht und einem riesigen Schnurrbart.

„Das....Das....Das ist der alte Knacker, dem diese Bude gehört.“

Am nächsten Morgen erschien ein Artikel in der Städtischen Zeitung mit dem Aufmacher:

**Jugendliche überrumpeln Hausbesitzer bei Einbruch in eigenes Haus  
Ein Jugendlicher angeschossen**

Effi, Ulli und Christine saßen auf dem Bett neben Jens, der wegen seines Streifschusses am Arm im Krankenhaus lag.

„Hey Leute, hört mal was hier steht...“, sagte Doc, der den Zeitungsartikel in der Hand hielt.

„Vier Jugendliche überraschten Hausbesitzer einer Villa bei Einbruch in eigenes Haus

...er stahl wertvolle Gemälde, um Versicherungssumme zu kassieren...wegen finanzieller Probleme...einer der Jugendlichen angeschossen...Hausbesitzer/Einbrecher mit Golfschläger niedergeschlagen und der Polizei ausgeliefert....wurde ärztlich versorgt...Täter behauptet er hätte Erinnerungsprobleme an Tatnacht....gestand jedoch, dass Einbruch geplant war....muss mit Haftstrafe rechnen...Jugendliche erhalten Prämie von Versicherung.“

„Boah Leute, wir können froh sein, dass unsere kleine Spritztour mit dem Wagen nicht aufgefliegen ist.“, sagte Jens erleichtert.

„Ich bin erleichtert, das die Kugel dich nur gestreift hat.“, flüsterte Christine erleichtert und nahm vorsichtig Jens Hand.

„Aber so einen Mist bauen wir nie wieder.“, meinte Doc und legte Effi freundschaftlich den Arm um, „Gell, Nasenbohrer?“